

Für Laibach:

Ganzjährig . . . 6 fl. — fr.
 Halbjährig . . . 3 " — "
 Vierteljährig . . . 1 " 50 "
 Monatlich . . . — " 50 "

Mit der Post:

Ganzjährig . . . 9 fl. — fr.
 Halbjährig . . . 4 " 50 "
 Vierteljährig . . . 2 " 25 "

Für Zustellung ins Haus viertel-
 jährig 25 fr., monatlich 9 fr.

Einzelne Nummern 5 fr.

Tagblatt.

Bahnbofsgasse Nr. 132.

Expedition und Inserats-

Bureau:

Kongressplatz Nr. 81 (Buchhandlung
 von J. v. Kleinmair & S. Bamberg.)

Inserationspreise:

Für die einseitige Zeitspalt 3 fr.
 bei zweimaliger Einschaltung 4 fr.
 dreimal 5 fr.

Inserationsstempel jedesmal 20 fr.

Bei größeren Inseraten und öfterer
 Einschaltung entsprechender Rabatt.

Anonyme Mittheilungen werden nicht berücksichtigt; Manuskripte nicht zurückgesendet.

Nr. 45.

Donnerstag, 25. Februar. — Morgen: Alexander.

1869.

Abonnements-Einladung.

Mit 1. März 1869 beginnt ein neues Abonnement auf das „Laibacher Tagblatt.“

Bis 1. April 1869:

Für Laibach fl. 50 fr.
 Mit der Post fl. 75 fr.

Bis 1. Juli 1869:

Für Laibach 2 fl.
 Mit der Post 3 fl.
 Für Zustellung ins Haus monatlich 9 fr.,
 vierteljährig 25 fr.

Auf das „Laib. Tagblatt“ kann täglich abonniert werden, doch muß das Abonnement immer mit Schluß eines Monats ablaufen.

Eine Fastenbetrachtung.

Unter dieser Aufschrift bringt die „Debatte“ einen bemerkenswerthen Artikel, dem wir folgendes entnehmen:

Wir wollen nicht in jene dunklen Zeiten zurückgreifen, in denen sogar das ganze öffentliche Leben in allen seinen Schichten und Abstufungen der Leitung des Priesterstandes anheim gegeben war, in denen Bischöfe und Aebte Kanzlerwürden bekleideten, Krieg führten und die Kirche der Angelpunkt war, um den sich alles bewegte. Auch jener Zeiten wollen wir nicht gedenken, wo mit dem Flor der Städte auch das geistliche Leben einen gewissen Aufschwung nahm, und die Achtung, deren sich der Klerus erfreute, noch in genauem Verhältnisse stand zu den Verdiensten seines Wirkens.

Diese Zeiten sind abgelaufen! Und wie die Gegenwart jeden nur auf vorurtheilsvolle Schätzung begründeten Rechtsstitel sichtet und verwirft, und wie

sie den Adel nicht mehr goldene Früchte von seinen papierenen Stammbäumen pflücken läßt, so hat sie auch der Weislichkeit gegenüber verlernt, die Berufung auf Verdienste anzuerkennen, deren Glanz das Kindheitsdunkel unserer Nation erlöschete, aber in dem Sonnenglanz der modernen Bildung zu einem sahlen scheinen verblaßt ist. So wenig ein Humboldt dem Dorfschulmeister, der ihn in die Bibel eingeführt, die Berechtigung zuerkennen würde, die Ergebnisse seines tief sinnigen Forschens in der Art mitbegründet zu haben, um später ein Anrecht auch für sich daraus ableiten zu wollen; eben so wenig kann eine gebildete Nation und die Menschheit überhaupt durch sentimentale Gefühle von Dankbarkeit sich bestimmen lassen, den Lehrmeistern zu Liebe, den weitaus überholten, stille zu stehen und aus trüben Quellen lärglichen Labetrunk sich zu messen zu lassen.

Da sich nun unsere Meriten trotz ihrer Wehklagen und Zammerrufe die Frage, woher denn diese Erscheinungen rühren, nicht beantworten können oder mögen, so wollen wir unbekümmert darum die Gründe darzulegen suchen, welche die täglich wachsende Einflußlosigkeit des Klerus erklären.

Seit mehr als dreihundert Jahren ist die Welt eine andere geworden. Das kümmerliche Dellempfen, das bei geweihten Grästen kaum nothdürftigen Schimmer verbreitete, hat der Flamme der Aufklärung Platz gemacht, die, an dem Herdfeuer der Alken entzündet, Licht sendete auf alle unsere Lebensbeziehungen und läuternd und befreiend die Menschheit sich selber wiedergab. Diese Errungenschaften sind nicht bloß Gemeingut der Protestanten geworden, sie haben auch die ganze katholische Welt mit fortgerissen, selbst wider ihren Willen.

Nur ein Stand ist es, der sich grollend abseits stellt und, durch ein eisernes Gesetz verbunden, fort-

während eine Bildung verdammt, deren Segnungen auch er selbst widerstrebend genießen muß. Um diesen Fiespalt vor dem Laienauge zu verdecken, erscheint von Zeit zu Zeit ein Buch, das die Verträglichkeit der antiquirten kirchlichen Traditionen mit der heutigen Kultur beweisen soll; jede neue Verkündigung der Indefkongregation, die selbst rein wissenschaftliche Werke mit dem Anathem belegt, straft sie Lügen. Daß die Angehörigen dieses Standes den fremden Disziplinen den Rücken kehren, falls sie ihre Säge nicht sogar verdammen, dürfte uns weniger wundern. Eine Wissenschaft, die bloß das himmlische sucht, wäre ohnedies eine gefährliche Mitarbeiterin auf philosophischen und naturhistorischen Gebieten.

Doch fragen wir sie, was sie auf ihrem eigenen Felde ans Licht gefördert? Welche hohe Geister aus den Pflanzschulen ihrer Wissenschaft hervorgingen, die sie den verachteten Größen des Laienvolkes an die Seite stellen könnten?

Wir in Oesterreich haben ein besonderes Recht, darnach zu fragen. Denn als man das Koncordat auf den kirchlichen Leuchter aufstellte, da that man's wohl in der besondern Hoffnung, daß Wissenschaft und Sittlichkeit einen auffallenden Gewinn davontragen würden.

Die Wissenschaft! Wer sich auf dem Gebiete der theologischen Literatur auch nur ein wenig umgesehen, der wird gestehen müssen, daß ihr aus der österreichischen Gottesgelahrtheit ein Gewinn nicht erwachsen ist. Gebetbücher in allen Gestalten, Mariandachten und Rosenkästlein, hundertmal wiederholte Kanzelberedsamkeit und höchstens entsefliche und wohlfeile Polemiken gegen Renau, Hiebe, die den Guten nicht schwer getroffen haben dürften. Alles andere beziehen wir aus dem Auslande.

Unsere Theologen sind genöthigt, aus protestan-

Fenilleton.

Der Deutsche in Nordamerika.

Die Vorurtheile, welche in den nordamerikanischen Freistaaten gegen die eingewanderten Deutschen noch vor einigen Jahren herrschten, sind gegenwärtig vollständig im Schwinden begriffen, und man darf es aussprechen, daß bereits heute die Deutschen in der Achtung der Amerikaner den Ehrenplatz unter den eingewanderten Nationen einnehmen.

Einen lebendigen Ausdruck für den Umschwung der öffentlichen Meinung in den New-England-Staaten zu Gunsten Deutschlands liefert eine Newyorker Korrespondenz in der „Providence Press“ einem der verbreitetsten und gelesensten Blätter des Nordostens, und wir wollen eine Uebersetzung dieses Artikels hier folgen lassen:

„Unter den hervorragenden Geschäftshäusern Newyorks,“ schreibt der Verfasser, „sind viele deutsche; von den großen Importhäusern in Broadway, Merch, Warren und den benachbarten Straßen sind eine große Anzahl entweder ganz deutsch, oder haben deutsche Kompagnons. Mehrere der besten und be-

kanntesten Geschäftsmänner sind Deutsche. In der That, der Unternehmungsgest, der Takt und der Geschäftsgest, welcher die deutsche Rasse über die ganze Welt befestigt, hat viel dazu beigetragen, Newyork die wunderbare Handelsstärke zu geben, und in der Verbindung mit dem fähigen und nervösen Charakter der Amerikaner besteht der Erfolg der Metropole. Die Leiter des Börsenmarktes sind Deutsche oder Deutsch-Amerikaner; der Mayor der Stadt ist von deutscher Abkunft und mehrere der berühmtesten Advokaten sind Deutsche. Zwei der gefuchtesten und tüchtigsten Aerzte sind in Berlin geboren und gebildet. Unsere Musiker sind ihrer großen Mehrzahl nach deutsch, sowie auch unsere Maler, Künstler und Zeichner. Es ist kein Volkstamm im Lande, der so viel wirkliche Kultur, so viel reellen Werth, so viel Fähigkeiten und Fassungskraft für alle Arten von Geschäften und Unternehmungen an unsere Ufer bringt, als diese Klasse der wohlherzogenen und geradsinnigen Teutonen, die hier einen hinreichenden Wirkungskreis für ihr Talent sowohl, als für ihr erlangenes Wissen und ihre Kunst gefunden haben; und wenn überhaupt ein Beispiel zu etwas nütze ist, so ist dieses dazu gut, uns zu zeigen, welchen Nutzen eine gründliche Vorbereitung für die Geschäfte des Lebens bringt.

„Was sie wissen, wissen sie recht, und dieses gründliche wissen gibt ihnen oft den Vortheil über uns mit all unserer intensiven Thätigkeit und unsern ehrgeizigen Arbeiten. Sie werden keinen Schritt thun, ehe sie des Erfolges sicher sind; wenn sie aber einmal etwas ergriffen haben, werden sie es mit Fähigkeit festhalten. Es gibt Beispiele hievon in der Gründung verschiedener unserer größten Geschäftshäuser. Sie wurden klein angefangen und langsam ausgedent, aber heute sind diese fürstlichen Handelshäuser die solidesten der Metropole.“

„Unsere deutschen Mitbürger sind sehr angenehm im Umgange und lieben das Vergnügen. Während den Geschäftsstunden arbeiten sie thätig, dehnen aber ihre Thätigkeit nicht über die Zeit hinaus. Wenn sie sich dem Vergnügen hingeben, thun sie es mit ganzer Seele. Ihre Wohnungen sind für Komfort und Vergnügen eingerichtet. Vater und Mutter nehmen Theil an den Vergnügen und Spielen der Kinder; die Alten werden wieder jung und werfen die Sorgen des Lebens mit Leichtigkeit von sich. Viele der deutschen Heimstätten sind Muster von häuslichem Glück. Häufig macht sich Abends die ganze Familie sammt dem Baby (Sängling) auf den Weg in irgend eine musikalische oder dramatische Gesellschaft, oder nach dem deutschen Theater,

tischen „Giftpflanzen“ Honig zu sammeln. Hunderte von Zöglingen füllen die Seminare, gleichsam das Asil für alle jene, die das Gymnasium nicht für werth gefunden hat, durch die höheren Studien zum Staatsdienste emporsteigen zu lassen. Die Kirche, diesmal wunderbar bescheiden, nimmt den zu ihr Flüchtenden auf und entläßt ihn, zu ihrem Dienste befaßt mit vielem; doch er seufzt mit Faust: „Was man nicht hat, das braucht man, und was man hat, kann man nicht brauchen.“

Der ganze Unterricht, in jesuitisch geleiteten Disziplinen sich bewegend, ist eitles Stückerwerk; das hebräische eine Last, und die wenigsten Theologen sind im Stande, die heiligen Bücher in der Ursprache zu lesen. Die kümmerlichen Brocken aus der Patristik, deren beste Werke im klassischen Latein oder in dem verhaßten Griechisch geschrieben sind, reichen nicht aus, den engbegrenzten Horizont des jungen Theologen zu erweitern.

Die Kanzelberedsamkeit ist zu keiner Zeit so jämmerlich gestanden wie heute. Leute, die außer ihren vier Seminarwänden und ihrem Heimdorf nichts von den Forderungen des Lebens wissen, das sie selbst nur durch die trüben Gläser geistiger Beschränktheit mit einer gewissen Bitterkeit zu betrachten gewohnt sind, machen die Kanzel zum Tummelplatz ihres politischen Unverständes, beschden die Wissenschaften, die sie nicht kennen, und verdammten geistige Genüsse, die ihrem eigenen Intelligenz nur zu hoch hängen.

Die Sittlichkeit! Auch hier ertönen die lautesten Wehschreie von Seite der Geistlichkeit. Die Welt ist verdorben, so malen sie uns mit den schwärzesten Farben das Zeitalter, und die Hölle dürfte kaum mehr Raum haben, alle die Verlorenen zu fassen. Und doch sind die Verirrten nur Schafe, ihrer Zucht und ihren Schulen entwachsen.

Der Staat, ihr treuer Knecht, hat ihnen die Schulen überantwortet, in denen sie unumschränkt geherrscht; Betübungen, woran ein Jahrhundert übrig genug hätte, wurden in einem Jahre aufgebracht, und der weltliche Arm half die Verstockten von staatswegen fromm machen, der geheimen Einflüsse zu geschweigen. Ueber diesen Seelengewinn mag die himmlische Statistik Auskunft geben; die irdische spricht sehr stark gegen ihn. Die Anschuldigungen des Klerus fallen auf sein eigen Haupt zurück; die vernachlässigte Volksbildung und die sittliche Verwilderung, die herrschende Genußsucht zeugen gegen die Erziehung durch ihn.

Darf man sich also wundern, daß das Volk, und nicht sein schlechterer Theil, sich von seinen geistigen Lehrmeistern abwendet, sowie es der geistigen Mündigkeit zustrebt? Daher finden wir es nicht befremdend, wenn eine Zeit, die nicht mehr dem

oder nach einem der großen, glänzend ausgestatteten Gärten, wo die beste Musik — denn die Deutschen dulden nur gute Musik — mit dem geselligen Zusammenreffen mit Freunden und dem schäumenden Gerstenfeste sich vereinen, zur Erfrischung des Geistes und Körpers beizutragen. Da ist keine Rohheit zu sehen, kein Streit von Trunkenen, nichts als Lust und Freude, Scherz und Lachen. . .

Schließlich bemerkt noch der Korrespondent, daß sich dasselbe im wesentlichen auch von allen andern, außer Newyork wohnenden Deutschen in Nordamerika sagen lasse; so trete namentlich der deutsche Einfluß in Milwaukee stärker als in irgend einem andern bedeutenden Plage der Union hervor.

Milwaukee zählt auf zirka 90.000 Einwohner beiläufig 40.000 Deutsche, die in allen Zweigen bürgerlicher Thätigkeit mit gutem Erfolge thätig seien und sich durchwegs der vollen Achtung ihrer Mitbürger anderer Nationalitäten erfreuen. Eine Menge bedeutender Geschäfte, drei sehr verbreitete Zeitungen: „Volksfreund“, „Herold“ und „Seebote“, sowie viele gemeinnützige Unternehmungen verdanken dem dortigen, wegen seiner Intelligenz und Energie in der ganzen Union vortheilhaft renommirten Deutschthum ihre Entstehung.

bloßen Gewande, sei es auch ein geistliches, Achtung zollt, sich gleichgiltig, ja hier und da geringschätzig von denen abwendet, die ihm statt des Brotes nur Steine, ob sie gleich geweiht sind, bieten und die eine Verehrung beanspruchen, die in ihren Verdiensten nicht begründet ist.

Das sind die Siege des Konkordates auf eigenem Gebiete! Mit der Schlaueit eines Mannes, der den Ast, auf dem er sitzt, selbst abjagt, haben sie dem nachwachsenden Klerus die Bildungsquellen verstopft, die ihn dem Volke genähert hätten. Das Volk hat daraus geschöpft und die Folge davon ist die, daß es unbekümmert um die Priester seinen eigenen Weg geht. Das ist die Wunde, an welcher der Episkopat im eigensüchtigen Streben nach Machtfülle nun blutet, deren schmerzliche Wirkung sich nun von dem Haupte auch auf die Glieder erstreckt: Ernten des Konkordates!

Reichsraths-Verhandlungen.

Sitzung des Abgeordnetenhauses vom 23. Februar. Abg. Planckenstein und Genossen interpellirten den Unterrichtsminister, bis wann derselbe den Entwurf eines Reichsgesetzes, durch welches die Grundsätze des Volksschulwesens festgesetzt werden, dem Reichsrathe vorzulegen gedente.

Ministerpräsident-Stellvertreter Graf Taaffe beantwortete eine am 19. v. M. an ihn und den Unterrichtsminister gerichtete Interpellation, betreffend die Kasernirung der mittellosen Studirenden, welche den einjährigen Freiwilligendienst leisten, dahin, daß die mittellosen einjährigen Freiwilligen, welche die Kosten einer eigenen Wohnung nicht erschwigen können, wohl kasernirt, hiedurch aber nicht im geringsten in der Fortsetzung ihrer Studien behindert werden.

Dr. v. Hasner beantwortete diese Interpellation dahin, daß er, sobald ihm bekannt wurde, daß die von einzelnen Landtagen beschlossenen Schulaufsichtsgesetze die allerb. Sanction nicht erhalten haben, und daß daher die neuen Schulbehörden nicht ins Leben treten können, keinen Augenblick zögern durfte, jene Verordnungen zu erlassen, welche nicht mehr und nicht weniger enthalten, als was er nach § 14 des Gesetzes vom 25. Mai 1868 zu ihm verpflichtet und nach Art 11 des Grundgesetzes über die Regierungs- und Vollzugsgewalt zu thun berechtigt war.

Die Regierung habe daher ganz in dem Sinne des oberwähnten Gesetzes, welches alle früheren bezüglich der Schulaufsicht erlassenen Gesetze annullirte, bei der Erlassung der betreffenden Verordnung gehandelt.

Von dieser Antwort nicht befriedigt, beantragte Dr. Loman, dieselbe zum Gegenstande der Debatte zu machen. Von der rechten Seite des Hauses wurden die ministeriellen Anschauungen natürlich bekämpft. Die Herren Loman, Giovanelli und Svetec erblickten in dem Erlaß des Gesetzes über die Schulaufsicht eine Vergewaltigung der Landtage, eine verfassungswidrige Rechtsverletzung. Der letztgenannte Abgeordnete wies darauf hin, wie die Regierung über die Wege, welche sie verfolgen, nicht im klaren sei. Als man hier im Hause vor Monaten die Schwurgerichte bei Prozeßverfahren verlangte, haben die Minister auf die Durchführung der nötigen Gesetze im verfassungsmäßigen Wege verwiesen; heute, wo es sich um das Schulgesetz handelt, verfolge man plötzlich die Bahn der Urtöirung.

Für die Verordnung traten die Abg. Sturm, Hanisch und Figuly ein. Sie leugneten die formellen Bedenken nicht, sprachen sich aber einstimmig dahin aus, daß wenn der Unterrichtsminister einen Tadel verdiene, dieser nur deshalb gerechtfertigt sei, weil Dr. Hasner erst nach 9 Monaten an die praktische Durchführung des Schulgesetzes denke.

Der Minister Hasner ergreift abermals das Wort: Er habe das Bewußtsein, nichts anderes gethan zu haben, als wozu er nach dem Gesetze verpflichtet war. Man spreche von Vergewaltigung der Landtage. Worin soll diese bestehen? Darin etwa, daß die Krone einige Gesetze derselben nicht sanktionire? Die Regierung habe lediglich den Geist und den Wortlaut der Verfassung gewahrt, und wenn ihr formell ein Vorwurf gemacht werden kann, so könne

es eher der sein, daß sie die Verordnung jetzt erst erließ. In der Sache hat jedoch die Regierung korrekt gehandelt, sie hat das Recht der Landtage nicht verletzt, aber das Recht der Reichsgesetzgebung gewahrt, und das ist eine nicht mindere Pflicht der Regierung. Was hätte die Regierung thun sollen? Sie hätte vielleicht den Status quo aufrecht erhalten sollen. Nun, dies ist ja eben geschehen, aber nur so weit als das Reichsgesetz es zuließ; indem die Schulaufsicht bisher zwischen der geistlichen und weltlichen Behörde getheilt, der geistlichen abgenommen und den bisherigen weltlichen Behörden übergeben wurde. (Bravo.)

Es wurde sodann zur Tagesordnung übergegangen und erfolgte die Zuweisung der zur ersten Lesung gelangten Gesetzesentwürfe an die verschiedenen Ausschüsse.

Der Telegrafien-Vertrag mit dem norddeutschen Bunde wurde ohne Debatte sammt einer Resolution, betreffend die Einführung eines ermäßigten internen Telegrafien-Tarifes, angenommen.

Wegen vorgerückter Stunde wurde hierauf die Sitzung geschlossen und die nächste auf Samstag bestimmt.

Eine Lehre für uns Oesterreicher.

Letzten Samstag — berichtet die „Tr. Ztg.“ — fand im „Hotel de la Ville“ das zweite jener schönsten Feste statt, bei dem sich die in Triest angesiedelten Schweizer alljährlich zu vereinigen pflegen, um heiterer Geselligkeit zu pflegen und die Gesinnungen der Brüderlichkeit zu befestigen, kraft deren die Angehörigen der Eidgenossenschaft auch fern vom Vaterlande einander wie Glieder einer Familie betrachten. Der Konsul der schweizerischen Eidgenossenschaft, Herr W. Cloetta, hielt bei dieser Gelegenheit eine Ansprache, der wir folgende, auch für uns sehr beherzigenswerthe Stellen entnehmen: „Wir sprechen nicht alle eine Sprache, sondern verschiedene und zwar Weltsprachen; und doch, als der Nationalitätensturm rings um uns tobte, da haben wir demselben ganz ruhig zugehört, wir konnten die Sache nicht recht begreifen. Und in der Wirklichkeit, fragen wir den Genfer, Neuchoteller und Waadtländer, ob er zu Frankreich, den Tessiner, ob er zu Italien, den Deutschschweizer, ob er zum Lande, wo man durch Blut und Eisen die Krone vom Tische des Herrn nimmt, gehören will, so werden wir ungefähr zur Antwort erhalten: Allez vous en, je n'en veux rien savoir — mi ven minga no — piötis i woll nünt wösssa; denn alle hängen mit Begeisterung an der Mutterfahne und sind bereit ihr Leben zu lassen, um sie zu verteidigen. Unser Wahlspruch ist: „Einer für Alle und Alle für Einen.“ Dieses beweist, daß nicht die Sprache, sondern die volksthümliche Verfassung eines Landes das Glück eines Volkes begründet, und darin leuchtet die Schweiz als kleiner Stern allen anderen Völkern voran, sie hält das Banner der Freiheit am höchsten.“

Aus Spanien.

Telegramme aus Madrid melden die definitive Konstituierung der Cortes am 22sten, nachdem die Wahlprüfungen beendet worden. Die Geschäftsordnung vom Jahre 1854 wurde einstweilen angenommen. Die provisorische Regierung gab alsdann die Erklärung ab, daß sie auf ihre seitherige Wirksamkeit resignire. Von besonderer Wichtigkeit und namentlich geeignet, manche Zweifel und Unklarheiten zu zerstreuen, war das Auftreten Prim's. Er betonte seine stete Uebereinstimmung mit Serrano, sie bereiteten zusammen die Revolution vor und stürzten eine hundertjährige Dynastie, welche niemals wieder zurückkehren werde. Diejenigen, die ihn geneigt hielten, aus Ehrgeiz während der Minderjährigkeit des Prinzen von Asturien Regent zu werden, der Restauration der Dynastie behilflich zu sein, haben sich entweder getäuscht oder sie kennen ihn nicht. Er verlange nichts, als seine Interessen und sein Leben, wie bisher, dem Triumphe der Freiheit zu weihen. Er fordert in warmer Weise die Deputirten auf, muthig auf der

revolutionären Bahn vorwärts zu schreiten. Topete setzt die Gründe seiner Haltung am 17. September verflochten Jahres auseinander, und wurde dessen Rede sehr beifällig aufgenommen. Ein von Rios Rosas, Becerra, Ulloa, Martos und anderen unterzeichneter Antrag schlägt ein Dankesvotum für die provisorische Regierung, sowie die Beauftragung Serrano's mit der Bildung eines Ministeriums vor. So weit die telegraphischen Nachrichten bis jetzt lauten, erhob sich die republikanische Minorität durch Castelar gegen das Eingehen auf einen solchen Antrag.

Die Explosion des „Radecky.“

Der erste ausführliche Bericht über die entsetzliche Katastrophe bei Lissa liegt in Form eines Telegrammes des Festungskommandanten zu Lissa an die Marinesektion des Reichskriegsministeriums vor und entnehmen wir demselben folgendes:

Vormeister Jemelko, welcher aus der Stadt in das Fort zurückkehrte, versicherte, daß er um zirka halb 11 Uhr am 20. eine Kriegsfregatte in Sicht bekam, welche mit vollen Segeln gegen Lissa steuerte; er hielt die Fregatte im Auge und sah plötzlich eine große Rauchsäule. Als sich nach wenigen Sekunden der Rauch hob, sah er noch den ganzen Schiffkörper sammt den Masten, jedoch ohne Segel, nach 4 bis 5 Sekunden bemerkte er, daß die Fregatte zu sinken begann und nach wenigen Sekunden gänzlich unter dem Meeresspiegel verschwand.

Auf die telegraphische Meldung von dem Vorfall segelten ein österreichisches, ein griechisches und ein Postschiff an den Ort der Katastrophe ab. Um 8 Uhr Abends traf das Postschiff mit 11 Verunglückten, darunter Schiffsführer Barth, um 10 Uhr das österreichische mit 9 und um 12 Uhr das griechische Schiff mit 3 Verunglückten (also zusammen ein Offizier und 22 Mann) im Hafen von Lissa ein und wurden diese sämtlich im Festungskommandogebäude untergebracht.

Offizial Wreszial, welcher an der Expedition theilnahm, berichtet: Nach dreistündiger Fahrt kamen wir gegen 2 Uhr an den Ort der Katastrophe, an welchem in einem Umkreise von beiläufig zwei Seemeilen die Holztrümmer der Fregatte, ganze und verstümmelte Leichen, sowie deren Theile und die 23 noch am Leben Befindlichen, an Holztrümmern haltend herumschwammen. Wir dachten natürlich nur an die Bergung der Lebenden, welche mit nicht geringen Schwierigkeiten verbunden war, da die ziemlich hochgehende See und herumschwimmende mächtige Holzstücke den Schiffen und von diesen ausgelegten Booten im Segeln und Rudern sehr hinderlich waren.

Nachdem wir den ganzen Umkreis der Holztrümmer nochmals genau und nach allen Richtungen durchsucht und die sichere Ueberzeugung hatten, daß kein lebendes Wesen mehr sich in denselben befinde, kehrten die Barken gegen Lissa zurück und trachteten so schnell wie möglich den Hafen zu erreichen, um den bereits seit drei Stunden im Wasser Geschwommenen und ganz erstarrten Geretteten die nöthige ärztliche Hilfe angeheben lassen zu können. Nachdem sämtliche Geretteten im Festungskommandogebäude untergebracht, verfügte ich (der Festungskommandant) mich zu jedem einzelnen, um die nöthigen Details und Anhaltspunkte über die Ursache der Explosion in Erfahrung zu bringen, alle waren jedoch so erschöpft und besonders die Verwundeten beinahe geistesabwesend, daß an ein Ausfragen der Leute gar nicht zu denken war; selbst gestern und auch heute waren sämtliche Antworten so konfus, daß ein logischer Schluß gar nicht gefaßt werden konnte.

Das Ergebnis der bis nun erhaltenen Antworten ist folgendes: Die 23 Geretteten befanden sich während der Katastrophe zum Theil in der Batterie, zum Theil auf Deck und im Banjerdeck bei der angeordneten Beschäftigung und einer im Bordspital krank; sie wissen über die Ursache der Explosion gar nichts anzugeben; so ziemlich übereinstimmend ist diese nur bei Quartiermeister Kraus,

mit jener des Quartiermeisters Wilhelm Zulich, welcher letzterer wissen will, daß in der Achter-Pulverkammer gearbeitet, respektive mit einem heißen Löthkolben unvorsichtigerweise irgend etwas gelöthet wurde.

Konstatirt ist, daß im Momente der Explosion der Kommandant mit dem Wachoffizier, Schiffslieutenant Jäger, auf der Kommandobrücke war, der Detailoffizier in der Batterie den Rapport abhielt, Batterie-Offizier Schiffslieutenant Skribanek und Schiffsführer Barth vorne beim Fockmast sich befanden und daß die Explosion am Achtertheile stattfand und dieser bis zum Großmast sich zuerst in die See jentte, sowie sämtliche Geretteten am Vordertheil des Schiffes sich befanden.

Ueber den Zeitraum zwischen der Explosion und dem Momente der Rettung konnte von den Geretteten nichts in Erfahrung gebracht werden, als daß sie sich gegenständig zum Ausharren ermunterten; sie trachteten Holzstücke zusammenzufassen und zu einem Floße zu vereinigen, es fehlte ihnen jedoch die Kraft dazu und suchte daher jeder, so gut es seine Kräfte zuließen, an dem Holzstücke, welches erfaßt war, sich festzuhalten.

Linienhofflieutenant Skribanek klammerte sich an ein Maststück an und hatte den rechten Arm verwundet, er rief Schiffsführer Barth mehrmals um Hilfe an; dieser jedoch sowie die in der Nähe befindlichen Leute, meistens verwundet, hatten mit sich selbst zu thun, um sich ober Wasser zu erhalten, konnten sich daher ihm nicht nähern und mußten mit ansehen, wie er plötzlich entkräftet den Mast losließ und unterging. Marine-Zufanterielieutenant Schefe soll mehrmals zwischen den Holztrümmern aufgetaucht sein, bis er plötzlich, wahrscheinlich von einem Holzstücke am Kopfe getroffen, unter dem Wasser verschwand und nicht mehr zum Vorschein kam. Mehr Details anzugeben bin ich gegenwärtig nicht in der Lage und war es gestern um so weniger, als, wie bereits gesagt, in einem Zeitraum von 24 Stunden die Geretteten sich kaum so weit erholt hatten, daß sie geistige Thätigkeit entwickeln konnten.

Politische Rundschau.

Laibach, 25. Februar.

Ueber das Auftreten des Grafen Trauttmansdorff in Rom wird der „N. Fr. Pr.“ aus der ewigen Stadt gemeldet: Graf Trauttmansdorff hat bei seiner Ankunft der Kurie zu erklären gehabt, daß der Kaiser fest entschlossen sei, die durch die Staatsnothwendigkeit gebotenen Aenderungen der konfessionellen Gesetzgebung unverbrüchlich festzuhalten und daß man sich auch weitere Modificationen im Falle der Nothwendigkeit vorbehalten müsse. Allein die kaiserliche Regierung wünsche, der heilige Stuhl wolle darin nicht die Alte der Feindseligkeit sehen, vielmehr sei es der Wille der Regierung, in gutem Einvernehmen mit der päpstlichen Regierung zu leben. Kardinal Antonelli antwortete mit Höflichkeiten. Seitdem hat es keinerlei halbwegs bedeutenden Verhandlungsgegenstand zwischen Wien und Rom gegeben. Deshalb ist auch alles, was über eine Mission des Herrn Maassen oder Schulte erzählt wurde, einfach erfunden.

Die damaltinische Kolonie in Konstantinopel hat in Folge der Erklärungen, welche Graf Taaffe im Abgeordnetenhaus über die staatsrechtliche Stellung Dalmatiens abgegeben hat, eine Adresse an den Abgeordneten Kapenna gerichtet, welche die Bitte enthält, den Dank der Kolonie für diese staatsrechtliche Entscheidung dem Ministerium auszudrücken, und weiters hervorhebt, daß die damaltinische Kolonie in Konstantinopel nur im innigsten Zusammenhange Dalmatiens mit Westösterreich das materielle und geistige Wohl, den Fortschritt und die wahre Zivilisation jenes Landes gesichert sehe.

In der letzten Sitzung des norddeutschen Bundesrathes wurden folgende Präsidialvorlagen eingebracht: Die Uebnahme des preussischen Ministeriums des Außern auf den Bundesetat,

das Reichstags-Wahlgesetz, ein Gesetz über die Zulässigkeit des Lohnarrestes und die Postkonvention zwischen dem norddeutschen Bunde und Rumänien.

Die Aeußerungen des „Konstitutionnel“ über die Erklärungen des belgischen Ministers Freres-Orban in der Senatssitzung vom 20. d. beweisen, daß die Tuilerien-Politik nichts weniger als gesonnen ist, die Ansprüche ihrer Organe weiter zu verfolgen, und daß dieselbe froh ist, sich an die Rede Freres anklamen zu können, um ihren Rückzug zu bemerksstelligen.

Aus Madrid wird dem „Gaulois“ folgende Pulververschörrungs-Geschichte mitgetheilt: Man weiß das die Madrider Polizei mehrere verbrecherische Anschläge entdeckt hat, deren Zweck dahin ging, die regelmäßige Funktionirung der Cortes zu verhindern. Der scheußlichste Theil dieser Projekte bestand darin, eine Mine springen zu lassen, welche, von einer an die Kammer anstoßenden Kirche ausgehend, unter dem Sitzungssaale der Deputirten ausgemündet hätte. Glücklicherweise hat man die Gewohnheit, täglich die unterirdischen Galerien, auf denen der legislative Palast erbaut ist, zu untersuchen. Auf diese Weise hat man die Vorbereitungen entdeckt, die gegen das Leben der Vertreter der Nation bereits begonnen worden waren. Wir haben nicht nöthig, zu sagen, wer die Anstifter dieses Attentates gewesen sind. Das öffentliche Gewissen ist heute mächtig genug, um eine solche Infamie, das würdige Seitenstück des Verbrechens von Burgos, nach Gebühr zu brandmarken.

Zur Tagesgeschichte.

— Pant in Ofen eingelaufenen Nachrichten werden Ihre Majestäten noch Ende dieses Monats in Ofen eintreffen und von dort aus in Begleitung des Ministerpräsidenten die Reise nach Kroatien unternehmen. In der königlichen Burg werden bereits zum Empfange des allerb. Hofes die nöthigen Vorkehrungen getroffen.

— Die „Wiener Zeitung“ meldet, daß die k. k. österreichische und die königl. italienische Regierung, übereingekommen sind, die im Königreiche Italien und die in Oesterreich gegründeten Aktiengesellschaften und Kommandit-Gesellschaften auf Aktien, mit Ausschluß der Versicherungsgesellschaften, gegen Beobachtung der einschlägigen gesetzlichen Vorschriften gegenseitig zum Geschäftsbetriebe zuzulassen.

— Das Oberlandesgericht hat das Urtheil der ersten Instanz, nach welchem Hofrath Schwab wegen des Verbrechens des Betruges zu vier Jahren schweren Kerkers verurtheilt ward, in Anbetracht vieler nicht berücksichtigter Milderungsumstände abgeändert und die Strafe auf drei Jahre herabgesetzt. In Bezug auf den Schadenersatz und die Verschärfung durch Einzelhaft in der Dauer einer Woche nach jedem halben Jahre blieb die Strafe unverändert.

Aus Wieliczka berichtet die „Osterr. Corr.“: Soeben haben hier Herr Ministerialrath Freiherr von Singenau (Finanzministerium) und Herr Ministerialrath Dr. Hamm (Ackerbauministerium), welcher letztere von Krakau aus hierher gekommen ist, unter Zuziehung von fünf renommirten und bewährten Ingenieuren den Zustand des Salzbergwerkes in allen seinen Theilen einer gründlichen Untersuchung unterzogen. Die Nachricht hat sich rasch verbreitet, daß die Mitglieder der Enquête-Kommission einhellig konstatirt haben: 1. daß durch den Wassereinbruch das Bergwerk und dessen regelmäßiger Betrieb durchaus nicht gefährdet werde; 2. daß die Salzförderung ununterbrochen und ungehindert geblieben sei und bleiben werde; 3. daß die Aufstellung der Wasserhebe- u. Maschinen der Vollenbung rasch entgegengehe.

— Man erzählt sich ein köstliches Wort des als Bonmotisten bekannten Bankiers Königswarter. Als man diesem die Nachricht brachte, Herr K. habe über eine Million verdient, sagte er trocken: Was weiter? Heutzutage glaubt ja jeder Lump schon ein „Millionär“ zu sein, wenn er eine Million in der Tasche hat!

Total- und Provinzial-Angelegenheiten.

Total-Chronik.

(Probewahlen.) Gestern Abends fand im Saale der Schießstätte eine Vorbesprechung der Wähler des III. Wahlkörpers und eine Probewahl statt. Herr Deschmann eröffnete die Versammlung mit einer kurzen, die Bedeutung der bevorstehenden Wahlen beleuchtenden Ansprache; hierauf nahm Herr Rudolfer das Wort und gab die Erklärung ab, daß er auf eine Kandidatur verzichte. Schließlich wurde dann die Wahl vorgenommen, aus der die Herren Johann Komar, Franz Fink, Lorenz Mikusch, Andreas Sakraischek, Franz Legat, Franz Goltzsch, Vinzenz Hansl, Ferdinand Bilina, Josef Hausen, Karl Leskovic als Kandidaten für den III. Wahlkörper hervorgingen. In der Versammlung war insbesondere der Kleingewerbestand zahlreich vertreten.

(Die neue Schulaufsicht) tritt mit 1. März in Wirksamkeit. Die heutige „Laib. Ztg.“ enthält die diesbezügliche Kundmachung des Herrn Landespräsidenten. In Vollziehung dieser Verordnung werden unter einem das hochwürdigste fürstbischöfliche Konsistorium, der Herr Schulenaufsicht und die Herren Schuldistriktsaufseher aller bisherigen Funktionen in den Angelegenheiten der Volksschule, soweit dieselben nicht die Religion und die Religionsübungen betreffen, mit Ende Februar entlassen und zugleich die Verfügung getroffen, daß diese Funktionen, und zwar jene des fürstbischöflichen Konsistoriums und Schulenaufsichters von der k. k. Landesregierung, jene der geistlichen Schuldistriktsaufseher aber von den k. k. Bezirkshauptmannschaften und in Bezug auf die Landeshauptstadt von der Stadtgemeinde mit 1. März d. J. übernommen werden.

(Feuersbrunst.) Heute früh halb 7 Uhr wurde vom Schloßberge Feuer in der Vorstadt signalisiert. Es brannte auf der untern Polana, wo um 7 Uhr bereits die zwei Häuser Nr. 54 und 55 von dem mit äußerster Schnelligkeit um sich greifenden verheerenden Element in Asche gelegt waren. Auch die dazu gehörenden Wirtschaftsgelände konnten trotz der erschienenen beiden Spritzen nicht gerettet werden, sondern brannten ebenfalls nieder. Man vermutet, daß das Feuer böswilligerweise gelegt war.

(Musikdirektor Redved) ist vorgestern aus Wien zurückgekehrt. Obwohl derselbe sich mit seinem Leiden auf dem Wege der Besserung befindet, so muß sich derselbe seiner gewohnten Thätigkeit doch über ärztlichen Rath noch längere Zeit entziehen.

(Semestrprüfungen.) Heute begannen die Semestrprüfungen an der mit der hiesigen Lehrerbildungsanstalt vereinigten Musterhauptschule. Nächsten Montag fangen solche an der Ursulinerinnenschule an. Wie uns mitgeteilt wird, macht das hiesige Mädcheninstitut des Fräulein Rehn die bei privaten Lehranstalten ganz billigenwerthe und zeitgemäße Initiative, im ersten Semester keine Prüfung abzuhalten, um nicht die kostbare Zeit zu versplittern und um nicht den Unterricht zu unterbrechen. Uebrigens wird ein förmlicher Semestrabschluss durch Anstheilung von Zeugnissen stattfinden.

(Die Monatsversammlung des Muscalvereins) findet morgen den 26. Februar Abends 5 Uhr im Lokale des historischen Vereins im Schulgebäude statt, wobei Berghauptmann Trinker über die fossilen Knochenreste eines höchst interessanten, in dem Kohlenbergbau zu Mützig ausgegrabenen Säugethieres, Kustos Deschmann über einige bisher mit andern Arten verwechselte krainische Pflanzen, die sich als selbständige Arten erwiesen haben, und Moriz Schenk über mehrere entomologische Gegenstände Mittheilungen machen werden. Der Zutritt ist außer den Vereinsmitgliedern jedem Freunde der Naturwissenschaften gestattet.

Witterung.

Laibach, 25. Februar.

Trübe Witterung anhaltend. Schwach bewegte Luft aus Ost und Nordost. In aller Früh etwas Regen. Temperatur: Morgens 6 Uhr + 2.6°, Nachm. 3 Uhr + 6.8° (1868 + 6.8°, 1867 + 10.2°). Das gefrizte Tagesmittel der Wärme + 4.4°, um 4.2° über dem Normale.

Angelommene Fremde.

Am 24. Februar.

Stadt Wien. Kadoschegg, k. k. Notar, Bettau. — Hechtel, k. k. Notar, Jdrin. — Bartholme, Gottschee. **Elefant.** Graf Lichtenberg, Unterkrain. — Deutsch, Holzhandler, Pest. — Prachniker, Baunternehmer, Mäntendorf. — Wolf, Maler, St. Veit.

Marktbericht.

Rudolfswerth, 22. Februar. Die Durchschnittspreise auf dem heutigen Markt stellten sich, wie folgt:

	fl.	kr.		fl.	kr.
Weizen pr. Megen	5	10	Butter pr. Pfund	—	50
Korn	4	—	Eier pr. Stück	—	1 1/2
Gerste	2	60	Milch pr. Maß	—	10
Hafers	1	70	Rindfleisch pr. Pfd.	—	20
Halsfleisch	—	—	Kalbsteisch	—	24
Heiden	3	20	Schweinefleisch	—	22
Hirse	2	88	Schäpffensfleisch	—	—
Kukuruz	2	80	Händel pr. Stück	—	30
Erbsen	1	60	Tauben	—	20
Linzen	6	40	Hen pr. Centner	1	80
Erbsen	6	40	Stroh	—	1
Hilfen	6	40	Holz, hartes, pr. seist.	6	50
Rindschmalz pr. Pfd.	—	45	— weiches, „	—	—
Schweineschmalz	—	45	Wein, vobter, pr.	—	—
Speck, frisch	—	33	Eimer	—	4
Speck, geräuchert	—	—	— weißer	—	3

Gedenktafel.

Nachtrag vom 27. Februar. Minuendolizit. wegen Beifstellung des für das J. 1869 erforderlichen Bauholzes für den Stadtmagistrat Laibach. 50 fl. Badium. Beim Stadtmagistrate Laibach.

Korrespondenz.

Wir stimmen. — Das Interat kostet fl. 2.30.

Theater.

Unter Mitwirkung der Musikkapelle von Graf Hunn-Juf. Heute: Die Großherzogin von Gerslein. Komische Oper in 3 Akten und 4 Bildern von Offenbach.

Telegramme.

Wien, 24. Februar. Die „N. Fr. Presse“ veröffentlicht ein Zirkular Oskra's vom 19. Feb. an die Statthalter, welches manchen gegen die Verfassung und die konfessionellen Gesetze verstoßenden Vorgang mehrerer bischöflichen Ordinariate konstatiert. Der Minister des Innern verfügt im Einvernehmen mit den Ministerien der Justiz und des Kultus, die Statthalter sollen die Ordinariate mit der Gesegwidrigkeit des betreffenden Vorganges bekanntmachen. Bei fernerer Uebertretung des Verbotes soll gegen jeden Theilnehmer an einer Gesetzesübertretung mittelst Exekution und Strafverfahren vorgegangen werden.

Der für Krainburg ernannt gewesene Advokat

Dr. Johann Sajovic

zeigt an, daß er auf diese Stelle Verzicht geleistet habe und seine **Advokatur-Kanzlei in Gills**

Herrngasse Nr. 49

mit 1. März 1869 eröffne. (51-1)
Gills, im Februar 1869.

Die seit vielen Jahren bestehende

Niederlage

der k. k. ersten landesbefugten

Klattaucr

Waschwaaren-Fabrik

des

F. A. Dattelzweig,

bekannt durch ihr ausgezeichnetes Fabrikat, von welchem die Preise neuerdings bedeutend herabgesetzt sind, befindet sich noch immer bei

Albert Trinker

in Laibach, Hauptplatz Nr. 239 „zum Anker.“

NB. Das noch vorräthige **Damenwäschwaaren-Lager**, bestehend in Leinen- und Baumwoll-Tag- und Nachthemden, Leinen- und Baumwoll-Damenhosen, gestrickten Zwirnstrümpfen, wird zu bedeutend herabgesetzten Preisen gänzlich ausverkauft.

Ein gestitteter Knabe,

der drei Real- oder Ginnasialklassen absolviert hat, findet in einer Buchhandlung als Lehrling Aufnahme. Näheres in der Expedition dieses Blattes. (52-1)

Neueste Erfindung.

Die von Sr. Majestät dem Kaiser von Oesterreich laut Restript Nr. 18024/1908 mit einem ausschl. Privilegium bevorzugte

Politur-Komposition

ist äußerst beachtenswerth für Tischler, Drechsler und Holzarbeiter zum Polirtreiben von neuen Möbeln und für Private u. zum Aufpoliren von alten und abgestandenen oder solchen Möbeln, wo das Del hervortritt. — Durch diese Komposition wird das zeitraubende und kostspielige Polirtreiben durch Spiritus gänzlich beseitigt, da durch Anwendung einiger Tropfen in wenig Minuten ein Tisch oder Kasten fertig polirt ist; und kann bei einem mit dieser Komposition polirten Gegenstand das Del nie hervortreten. Alte und abgestandene Möbel können durch einfaches Reiben mittelst eines befeuchteten Leinwandlappens überpolirt werden und erhalten einen Hochglanz, welcher durch das Poliren mit Spiritus nie erzielt werden kann. — Mit einem Fläschchen dieser Komposition kann jedermann in einigen Stunden eine komplette Zimmereinrichtung renoviren.

Haupt-Depot bei F. Müller, Wien, VI. Bezirk,

Hirschengasse 8,

wobin die schriftlichen Aufträge erbeten und gegen Einzahlung des Betrages oder Nachnahme prompt effektuirt werden.

Preis: 1 gr. Flacon 85 kr., 1 fl. Flacon 60 kr. Emballage per Bestellung 10 kr.

Weniger wie 2 Flacons können nicht versendet werden.

„Von der Direktion des polytechnischen Institutes in Breslau.“

Breslau, 5. März 1867.
Sehr geehrter Herr! Vor einigen Tagen wurde mir eine Probe Ihrer Politur-Komposition übergeben mit dem Ersuchen, selbe einer genauen chemischen Analyse ihrer Bestandtheile zu unterziehen. Ich habe diese Probe einer genauen sowohl qualitativen als quantitativen Analyse unterworfen und deren zweckmäßige Zusammenlegung für völlig gut befunden u. c.

Ihr ergebener (24-3)

Dr. Werner,

Direktor des polytechn. Institutes in Breslau.

Wiener Börse vom 24. Februar.

Staatsfonds.	Geld	Ware	Geld	Ware
Spec. österr. Währ.	59.10	59.20	Def. Hypoth.-Bank	98.— 98.50
cto. v. J. 1866	63.50	63.60	Prioritäts-Oblig.	
cto. Rente, öst. Pap.	62.—	62.10	cto. Def. zu 500 Fr.	112.50 113.—
cto. cto. öst. in Silber	68.20	68.30	cto. Wien 6 pCt.	237.— 238.—
Loie von 1854	90.50	90.75	Nordb. (100 fl. öst.)	93.50 94.—
Loie von 1860, ganze	97.10	97.20	Zieb.-B. (200 fl. öst.)	88.60 88.80
Loie von 1860, Brüst.	100.50	101.—	Rudolfsb. (300 fl. öst.)	88.50 89.—
Gründentl.-Obl.	126.60	126.70	Frank-Jos. (200 fl. öst.)	90.25 90.75
Steiermark zu 5 pCt.	88.—	89.—	Loise.	
Kärnten, Krain			Eredit 100 fl. öst.	164.50 165.—
u. Küstenland 5	86.—	84.—	Don.-Dampfsch.-Def.	
Ungarn „ zu 5	78.50	79.—	zu 100 fl. öst.	96.— 97.—
Preut. u. Slav. 5	78.50	79.—	Trichter 100 fl. öst.	120.— 121.—
Siebenbürg. „ 5	74.50	75.—	cto. 50 fl. öst.	57.— 58.—
Aktion.			Österr. 40 fl. öst.	35.50 36.—
Nationalbank	724.—	726.—	Österrb. 40 fl. öst.	— —
Creditanstalt	293.50	293.70	Salm „ „ 40	41.50 42.—
R. ö. Ödcompte-Ges.	787.—	789.—	Palffy „ „ 40	31.50 35.50
Anglo-österr. Bank	285.—	285.50	Clary „ „ 40	37.— 38.—
Def. Bodencred.-A.	282.—	284.—	St. Genois „ 40	32.50 33.50
Def. Hypoth.-Bank	74.—	75.—	Windschgräb „ 20	22.— 23.—
Österr. Ödcompt.-B.	230.—	—	Waldstein „ 20	24.50 25.50
Staf. Ferd.-Nordb.	2330	2335	Regewisch „ 10	15.— 15.50
Südbahn-Gesellsch.	233.20	233.40	Rudolfsb. 105 fl.	15.50 16.50
Rail. Elisabeth-Bahn.	179.50	180.—	Wechsel (3 Mon.)	
Carl-Ludwig-Bahn	216.50	216.75	Augsb. 100 fl. südb. W.	101.80 102.—
Siedens. Eisenbahn	159.50	159.60	Frankf. 100 fl.	102.— 102.20
Rail. Franz-Josef.	172.50	173.—	London 10 fl. Sterl.	121.80 121.90
Rail. Südb.-B. 2.	190.—	190.50	Paris 100 francs	48.50 48.55
Wald-J. u. M. Bahn	160.75	161.—	Pfandbriefe.	
Nation. 5 W. verlos.	96.—	96.20	Nation. 5 W. verlos.	96.— 96.20
Ung. 5 W. verlos.	92.90	93.10	Ung. 5 W. verlos.	92.90 93.10
Ung. 5 W. verlos.	107.—	107.50	Ung. 5 W. verlos.	107.— 107.50
cto. in 35 J. rück.	90.50	91.—	cto. in 35 J. rück.	90.50 91.—
Rail. Müny-Ducaten.	5.76	5.77	Rail. Müny-Ducaten.	5.76 5.77
20-Francsthal.	9.75	9.75 1/2	20-Francsthal.	9.75 9.75 1/2
Bereinsthaler	1.78	1.79	Bereinsthaler	1.78 1.79
Silber	120.25	120.50	Silber	120.25 120.50

Telegraphischer Wechselkurs

vom 25. Februar.

5perz. Rente österr. Papier 61.90. — 5perz. Rente österr. Silber 67.90. — 1860er Staatsanlehen 97.40. — Bankaktien 725. — Kreditaktien 291. — London 122. — Silber 120.25. — R. I. Dufaten 5.76 1/2.